

Die wechselvolle Geschichte der unteren und oberen Bleiche : Hünnerwadel - eine Familie lanciert den Wirtschaftsstandort

Autor(en): **Badertscher, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **91 (2020)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hünerwadel – eine Familie lanciert den Wirtschaftsstandort

Lenzburg war zu Beginn des 17. Jahrhunderts, am Anfang der Industrialisierung, ein wichtiger Textilproduktionsstandort im damaligen Berner Aargau. Unter den Baumwollhändlern und Verlegern finden sich die Lenzburger Familiennamen Rohr, Kieser, Strauss, Meyer, Spengler, Seiler und die Hünerwadels. Diese Familien und ihre Aktivitäten in der Textilwirtschaft waren während mehr als 200 Jahren für eine kürzere oder längere Zeitspanne von Bedeutung für die frühindustrielle Entwicklung Lenzburgs.

Die engen Verbindungen der Familien machten sich auch in der Heiratspolitik bemerkbar

Auch wenn der Familienname Hünerwadel heute aus der Gemeinde verschwunden ist, hat diese Familie in Lenzburg doch Spuren hinterlassen. Markante Bauwerke, wie das Müllerhaus am Bleicherain, das KV-Schulhaus an der Aavorstadt, die Villen an der Schützenmattstrasse und die Bleicherei am Aabach wurden von der Familie Hünerwadel erbaut.

Fabrikanten, Ratsherren, Pfarrer und Künstler

1615 wurde Hans Martin Hünerwadel-Bäschlin (1590-1639) Bürger von Lenzburg. Die Familie war 1609 von Schaffhausen zugewandert. Die Hünerwadels waren Ratsherren, Schultheisse, Stadtschreiber oder Pfarrer in Lenzburg. Sie waren als Gross- und Regierungsräte im neu gegründeten Kanton Aargau und als Offiziere für den Kanton Bern, später im Aargau aktiv. Auch Künstler, wie die Sängerin Fanny Hünerwadel und der Bildhauer Arnold Hünerwadel sind aus der Familie hervorgegangen.

Die immer grösser werdende Hünerwadel-Familie kann in zwei Linien unterteilt werden. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wird von einer Bleiche-Linie und einer Walke-Linie gesprochen. Der Unterschied der beiden Familienzweige lag darin, dass die Bleiche-Linie neben der Bleicherei eine Spinnerei und Weberei betrieb und die Walke-Linie neben der Walke noch den Indienne-druck (Stoffdruck) führte. Diese beiden Familienzweige ergänzten sich gegenseitig bei der Führung der Textilunternehmungen. So fanden sich immer wieder geeignete Personen für leitende Funktionen in der Firma, wenn die direkten Erben zu früh verstarben oder andere berufliche Interessen verfolgten. Besonders zu er-



Chlorbadhaus in der unteren Bleiche, abgebrochen 1997 KB

wähnen ist, dass nicht nur Männer, sondern auch Frauen die Leitung der Textil-Manufakturen übernahmen.

Bleichereigebäude am Aabach

Die engen Verbindungen der beiden Familienzweige machen sich auch in der Heiratspolitik der Familien in späteren Jahren bemerkbar. So finden wir im 19. Jahrhundert verschiedene Familien mit dem Namen Hünerwadel-Hünerwadel. Die erste Unternehmung, welche von der Familie Hünerwadel aufgebaut wurde, war eine Bleicherei zur Verarbeitung von Leinenstoffen mit dem Standort am Aabach, vor dem unteren Tor am Ende der Aavorstadt. Die Konzession für diese Bleicherei erhielt Hans Martin Hünerwadel-Hauri (1657-1720) im Jahr 1685 vom Kommerzienrat der Berner Herrschaft. Das einstöckige Gebäude dieser frühen Bleicherei am Aabach ist wahrscheinlich eines der ältesten Manufakturgebäude im Aargau, welches noch heute erhalten ist.

Gebleicht wurde in der Frühzeit auf der Wiese am Bleicherain. Die Bleicherei brauchte Wasser aus dem Aabach, und für die einzelnen Arbeitsgänge benötigte es grosse Bottiche, Waschherde und viel Heisswasser. Mit dem Wasserrad am Bleichereigebäude wurden Rühr- und Auswringmaschinen angetrieben. Die Arbeiten waren anstrengend und man war ständig der Hitze und dem Dampf ausgesetzt. Der Transport der nassen Tücher auf die Wiese war Schwerstarbeit.

Ergänzt wurde die Bleicherei schon bald mit einer Färberei. Auch bei diesen Arbeitsabläufen war der Bedarf an grossen Bottichen und viel Heisswasser gross. Das Wasser des Aabachs war eine

wichtige Voraussetzung für die einzelnen Arbeitsschritte. Gefärbt wurde mit pflanzlichen Farbstoffen. Für die Arbeiter, Arbeiterinnen und Kinder war es eine ungesunde Arbeit, im Dampf der Farbstoffe zu stehen und die Tücher im Bottich zu wenden. Im Laufe der Zeit wurden auf dem weitläufigen Gelände der Bleicherei am Aabach auch Wohnhäuser, Stallungen und ein Hänkiturm errichtet, Gebäude, welche für den Betrieb der Bleicherei notwendig waren. In der Zwischenzeit sind die meisten dieser Gebäude abgebrochen worden. Geblieben sind ein Wohnhaus (das Halderhaus) und die Bleiche mit einem längeren Anbau.

Fachbegriffe aus der Frühzeit der Textilindustrie

Manufaktur: Grösserer Handwerksbetrieb mit verschiedenen Berufen, welche ein Produkt herstellen.

Walken: Gewobene Stoffe werden durch Pressen, Stossen und Kneten verdichtet.

Bleichen: Das Bleichen ist ein Prozess in mehreren Schritten mit dem Ziel das Gewebe zu reinigen und zu entfetten. Das Baumwollgewebe wurde eingeweicht, auf einen Haufen geschichtet und der Gärung überlassen. Anschliessend wurden die Tücher im Wechsel mit Kalkwasser und Sodawasser behandelt, dazwischen wurden die Tücher warm gewaschen. Der nächste Schritt war das Auslegen der Tücher auf der Wiese und feucht halten. Durch das Licht der Sonne, den Luftsauerstoff und den Sauerstoff aus der Photosynthese der Pflanzen wurden die Stoffe gebleicht. Die Dauer der Bleichung betrug Wochen bis Monate und war im Winter durch die fehlende Sonneneinstrahlung nicht möglich. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Javellwasser, nebst anderen Chemikalien zur Bleichung eingesetzt.

Indiennedruck: Indiennedruck wurde auch Zeugdruck oder Kattundruck genannt und war ein Stoffdruck mit eingefärbten ca. 30 x 40 cm grossen Holzmodells. Auf dem Model war das Muster eingraviert und dieses wurde mit Farbe bestrichen. Diese Arbeit wurde meist durch das Streicherkind vorgenommen. Zuerst wurde das Model des Vordrucks auf das Tuch übertragen und mit einem hammerähnlichen Holzschlegel viermal angeschlagen. Die Arbeit des Vordruckers verlangte Kraft und Ausdauer sowie Exaktheit, Geschicklichkeit und Konzentration, denn jeder Fehler war sichtbar und nicht mehr zu korrigieren. Weitere Modells mit anderen Farben und Ergänzungen des Musters folgten in weiteren Arbeitsgängen.



Gebäude in der unteren Bleiche, erbaut ca. 1690 KB

Lenzburg und die Baumwolle

Die nach 1730 stetig zunehmende Baumwollverarbeitung in und um Lenzburg führte dazu, dass die Gegend des Berner Aargaus zu einem wichtigen baumwollverarbeitenden Gebiet in ganz Europa wurde. Die Lenzburger Baumwollhändler kauften nach 1760 zwischen 120 und 230 Tonnen Rohbaumwolle jährlich ein. Die Familien Hünerwadel waren als Baumwollhändler und Verleger in der Baumwollverarbeitung tätig. Sie kauften die Rohbaumwolle in den Meerhäfen oder bei Grosshändlern und liessen sie nach Lenzburg transportieren. Von hier aus wurde die Rohbaumwolle an die Spinner verteilt, welche als Heimarbeiter gegen Bezahlung das Garn herstellten. Mitarbeiten musste meist die ganze Familie damit genügend Garn gesponnen werden konnte; denn bei einer Stundenleistung von 10-12 Gramm Faden brauchte es seine Zeit, bis wieder ein paar Pfund Garn produziert waren. Die Spinner lebten nördlich von Lenzburg in Richtung Schwarzwald. Die Spulen mit dem gesponnenen Garn wurden sackweise wieder auf die Waage nach Lenzburg gebracht.

Die Garnspulen wiederum wurden an die Weber weitergegeben, welche ebenfalls gegen Bezahlung als Heimarbeiter die Tücher woben. Auch bei den Heimwebern musste fleissig gearbeitet werden. Bei einer Tuchbreite von 1 Meter konnten etwa 40 Zentimeter Tuch in einer Stunde gewoben werden. Die Weber wohnten meist südlich von Lenzburg bis ins Gebiet des heutigen Kantons Luzern. Die Baumwolltüche gingen anschliessend wieder zurück an die Verleger und wurden in den Manufakturen in Lenzburg weiterverarbeitet (Bleichen, Färben und Stoffdruck). Die Baumwollverleger blieben während der Arbeitsschritte des Spinnens und Webens der Heimarbeiter immer die Besitzer der Baumwolle.

Die Spinner lebten nördlich von Lenzburg in Richtung Schwarzwald



*Zeitzeugen des
frühen Wohlstands:
Müllerhaus am Bleicherain*

Die fertigen Tücher wurden an Grosshändler, meistens nach Basel, verkauft und waren für den Export nach Frankreich bestimmt. In einem Museum bei Le Havre in Frankreich, finden sich 133 bedruckte Stoffmuster aus Lenzburg. Im Hafen von Le Havre wurden Sklavenschiffe ausgerüstet; die Indienne-Stoffe waren eine begehrte und gängige Tauschware gegen die menschliche «Ware» in Afrika.

Der Indiendruck in der Bleiche

1732 wurde am Standort der Bleicherei am Aabach eine Konzession für eine Indienne-Manufaktur (Stoffdruckerei) von Markus Hünerwadel-Spengler (1700-1766) eingereicht und von der Berner Herrschaft bewilligt. Begünstigt wurde diese Neugründung durch die Berner Manufakturordnung, welche nach 1719 auch auf der Landschaft Manufakturen erlaubte und förderte. Für Bern war es von Bedeutung im aufkommenden Merkantilismus, dass die Bevölkerung wachsen konnte, eine Beschäftigung fand und der Müsiggang verhindert wurde. Ebenso interessiert war Bern an den Zolleinnahmen durch einen fleissigen Handel und den Produktionsüberschuss, welcher für den Export produziert wurde.

Gleichzeitig wurden im Berner Herrschaftsgebiet immer mehr Zunftprivilegien abgebaut. Der Kommerzienrat gewährte Markus Hünerwadel ein Darlehen von 8'000 Pfund mit 2% Zins für den Ausbau seiner Indienne-Manufaktur. Der Kommerzienrat der Berner Herrschaft war auch für die Qualität der gewobenen Stoffe zuständig und setzte zur Kontrolle vereidigte Tuchmesser ein.

Die Arbeit in der Indienne-Druckerei war monoton. Die Arbeitsplatzverhältnisse gekennzeichnet durch Enge, Hitze, hohe Luftfeuchtigkeit, starke Luftverunreinigungen und Dämpfe, die je nach Druckfarbe mehr oder weniger toxisch waren. In der Indienne-Druckerei von Markus Hünerwadel standen schon bald 20 Drucktische, welche im Jahr 1753 mehr als 1000 bedruckte Baumwolltuche produzierten. Die Bleicherei brachte mehr als 4000 gebleichte Baumwolltuche auf die Waage in Lenzburg. 20 Jahre später waren es mehr als 8400 gebleichte und 6700 bedruckte Baumwolltuche, was den Erfolg dieser frühindustriellen Baumwollverarbeitung in Lenzburg verdeutlicht. In dieser Zeit arbeiteten gegen 70 Personen in der Indienne-Manufaktur.

Die Arbeit in der Indienne-Druckerei war monoton und gekennzeichnet durch Enge, Hitze, Feuchtigkeit, schlechte Luft und toxische Dämpfe

Bau eines Handelshauses in der Aavorstadt

Markus Hünerwadel-Kastenhofer (1725-1805) übernahm die Indienne-Manufaktur und vollendete den Bau des Handelshauses (das heutige KV-Schulhaus) an der Aavorstadt, welcher von seinem Vater begonnen worden war. Markus Hünerwadel war ein erfolgreicher Grosskaufmann im Baumwoll- und Textilhandel und Besitzer der grössten Indienne-Druckerei in Lenzburg. Im Stammbaum wird erwähnt, dass er eine Stunde ringsum Lenzburg gehen konnte, ohne dass er seinen Grund und Boden verliess. 1752 kam er ins Stadtreiment und hatte von 1767 bis 1798 das Schultheissenamt inne. Die letzten zehn Jahre jeweils im Wechsel mit Schultheiss Heinrich Halder. 1763 beteiligte er sich am Aufbau einer Fayencen-Manufaktur, welche nur kurze

Kartonfabrik nach der Schliessung 1996 KB





Häncki in der oberen Bleiche, abgebrochen 1992 (Sammlung Nussbaum)

Zeit Bestand hatte. 1798 wurde er Präsident des Bezirksgerichtes Lenzburg. Nachdem Markus Hünerwadel Schiffsladungen verloren hatte, schwand sein Vermögen. Deshalb war er 1788 gezwungen, sein Handelshaus der Ortsgemeinde für 20'000 Gulden zu verkaufen. Der Sohn von Markus Hünerwadel-Kastenhofer und einzige Erbe verstarb jung, danach führten vier Neffen von Markus Hünerwadel die Indienne-Manufaktur.

1834 wurden die Räumlichkeiten des zweiten Fabrikationsstandortes in der Stadt gekündigt. Er befand sich im früheren Handelshaus, dem späteren Schulhaus. Dort hatte man sich im Erdgeschoss eingemietet. 1841 war Alexander Hünerwadel-Rudrauf (1808-1887) der Eigentümer der Indienne-Manufaktur. Fünf Jahre später wurde die Indienne-Druckerei liquidiert und das Inventar verkauft. Die Vermutung liegt nahe, dass die Einrichtungen und Maschinen veraltet waren und es deshalb zur Auflösung der Stoffdruckerei kam. Nach mehr als hundert Jahren endete damit die Geschichte des Stoffdruckes in der Bleicherei.

Das Comptoir am Bleichenrain

Nach dem frühen Tod des Bleicherei- und Färbereibesitzers Johann Hünerwadel-Bertschinger (1698-1748) übernahm seine Frau Anna Maria Hünerwadel-Bertschinger (1712-1781) die Leitung und führte die Bleicherei und Färberei, bis ihr Sohn Gottlieb Hünerwadel-Saxer (1744-1820) den Betrieb übernehmen konnte. Gottlieb Hünerwadel wird auch als kleinstädtischer «roi soleil»

bezeichnet. Er war ein erfolgreicher Unternehmer und baute den Baumwollhandel aus. In der Politik wurde er nach 1803 Mitglied des Kleinen Rates (heute Regierungsrat) des neu gegründeten Aargaus und beendete als Oberst seine Militärlaufbahn. Gottlieb Hünerwadel liess um 1780 das grosse Bürgerhaus (Dr. Müllerhaus) am Bleichenrain bauen, in welchem das Comptoir der verschiedenen Firmen der Familie Hünerwadel untergebracht wurde.

Einfuhrverbote,
Kriege und politische
Wirren waren schlecht
für das Geschäft

Schwierige Zeiten

1785 erliess der König von Frankreich ein Einfuhrverbot für Baumwolltuche zum Schutz der eigenen Textil-Manufakturen. Dieses Verbot traf auch die Familie Hünerwadel. Die nachfolgenden Jahre mit ihren politischen Wirren und Kriegen in Frankreich und Europa beeinträchtigen die Aktivitäten der hünerwadelschen Textilmanufakturen. Erst nach 1812 erholten sich die geschäftlichen Aktivitäten wieder.

Ausbau der Bleiche und Sanierung des Wasserrads

Die Stadt Lenzburg möchte ihren noch erhaltenen Bauten aus der frühindustriellen Geschichte in der unteren Bleiche neues Leben einhauchen. Zu diesem Zweck soll die Bleiche ausgebaut werden – mit Werkräumen im Erdgeschoss und Tagesstrukturen im Obergeschoss.

Ein besonderes Prunkstück ist das alte Wasserrad im «Klein-Venedig» am Aabach. Es ist rund 200 Jahre alt und diente der dort ansässigen Textilmanufaktur der Hünerwadel-Familien. Ca. 1880 wurde es zum letzten Mal erneuert. Als eines der wenigen verbliebenen Zeugnisse der Lenzburger Industriegeschichte will es der Verein «Industriekultur am Aabach» nun restaurieren und wieder in Betrieb nehmen. «Der Aabach ist dort leider kaum noch zugänglich», bedauert Vereinspräsident und Stadtrat Martin Stücheli. «Mit einer Restaurierung des alten Wasserrads wollen wir das wieder ändern».

«Es handelt sich hier nicht um ein klassisches Wasserrad aus Holz, sondern ein sogenanntes Poncelet-Wasserrad, ein Rad mit Metallschaufeln, das mit seiner Form ein Vorgänger der heutigen Turbine ist», erklärt Stücheli. Mit einem vorgelagerten Holzbrett, das ins Wasser abgesenkt werden konnte, liess sich der Wasserdruck zusätzlich erhöhen. Wasserrad und Wehr sollen nun so restauriert und der Zulaufkanal mit einem Gehsteg erschlossen werden, dass Besuchern die Funktionsweise des Wasserrades demonstriert werden kann.



*Das alte Wasserrad
in der unteren Bleiche FT*

In der Zeit um 1830 bestand für die etwa 20 Kinder, welche in der Bleicherei und in der Indienne-Manufaktur arbeiteten, eine Fabrikschule. Der Unterricht wurde von einem Gemeindefachlehrer erteilt. Es waren Kinder unterschiedlichen Alters, welche täglich eine Stunde Unterricht vor oder nach einem zwölfstündigen Arbeitstag erhielten, darunter auch solche, welche noch in der Gemeindefachschule pflichtig gewesen wären. Die Herren Hünerwadel erklärten jeweils, die Schüler ihrer Fabrikschule hätten die Prüfung bestanden und verlangten von der Gemeinde eine entsprechende Bescheinigung.

Pferdefuhrwerke
transportierten die
Stoffe zwischen der
oberen und unteren
Bleiche

In einem Hinweis der Basler Zeitung vom Dezember 1833 wird eine Liegenschaftsversteigerung vom 20. Februar 1834 angezeigt. Weiter ist zu lesen, dass abends um fünf Uhr im Gasthaus Krone in Lenzburg die detailliert beschriebene Bleicherei-Liegenschaft mit allen Gebäuden am Aabach versteigert werde. Möglich, dass Friederich Hünerwadel-Kupferschmid (1779-1849), ein Sohn von Gottlieb Hünerwadel, die gesamte Liegenschaft erworben hatte, jedenfalls wird er im Stammbaum als Erbe der Bleicherei aufgeführt. Friederich Hünerwadel war Oberst und Grossrat des Aargaus und Mitbegründer der allgemeinen Ersparniskasse in Aarau. Er erwarb 1814 das Schloss Brunegg. Als Grossrat schrieb er dem Kleinen Rat 1836 einen ausführlichen Brief, in dem er sich für den baldigen Bau einer Eisenbahn im Aargau stark machte.

Ausbau in der oberen Bleiche

Wie zu Beginn der textilen Aktivitäten der Familie Hünerwadel waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bleicherei, Färberei und Appreturen übriggeblieben, geführt von Friederich

Hünerwadel-Kupferschmid. Er reichte beim Regierungsrat ein Gesuch für die Erneuerung der Wasserradkonzession zur Belebung der neu projektierten Walke ein. Nach seinem Tod wurde die Firma von Marie Louise Hünerwadel-Kupferschmid (1799-1873) geführt. Unterstützt wurde sie von Wilhelm Hünerwadel-Hünerwadel (1806-1869), der 1849 als Prokurist in die Firma eintrat. Man wollte die Bleicherei erneuern, deshalb wurde ein Neubau in Angriff genommen. Die Gebäude für die obere Bleiche wurden im Wyl, am Aabach südlich von Lenzburg gebaut. Auch bestand die Absicht, einen bestehenden Bewässerungsgraben zu einem Kanal für ein Wasserrad auszubauen.

Die erste Konzession für das Wasserwerk wurde vom Regierungsrat des Kantons Aargau am 7. April 1857 erteilt. Das Wasserrad diente dem Antrieb der Maschinen in der Bleicherei, Färberei und Appreturen, der Firma Söhne von Gottlieb Hünerwadel, Lenzburg. Die neue Fabrik hatte auch einen Heizkessel mit

Stadtrat Martin Stücheli und Architekt André Meier erläutern das Projekt für die Restaurierung des alten Wasserrades am Aabach FT



Hochkamin zur Heisswasseraufbereitung, welcher für die unterschiedlichen Prozesse in der Bleicherei und Färberei eingesetzt wurde. Neben dem eigentlichen Bleichereigebäude wurde ein hölzernes Gebäude als «Hänki» zum Trocknen der gebleichten oder gefärbten Tuchbahnen erbaut. Die Stoffe und Garne wurden an beiden Standorten verarbeitet, der Transport zwischen den Bleichereien wurde mit Pferdefuhrwerken ausgeführt.

Das Ende der Bleicherei

1885 wurden in der aargauischen Fabrikstatistik 76 Personen als Beschäftigte in der Firma Bleicherei, Färberei und Appreturen, Söhne von Gottlieb Hünerwadel an den beiden Standorten obere und untere Bleiche aufgeführt. Kurz vor der Jahrhundertwende befand sich die Textilindustrie in der Schweiz jedoch in einer grossen wirtschaftlichen Krise. 1899 wurde die Bleicherei, Färberei und Appreturen, Söhne von Gottlieb Hünerwadel Lenzburg mit Verlust liquidiert.

Die Gebäude in der unteren Bleiche gehören heute der Stadt Lenzburg und warten auf eine neue Aufgabe

Die Geschichte der Bleicherei in Lenzburg war aber noch nicht zu Ende und kann mit den Angaben der Wasserrechts-Konzessionen verfolgt werden. 1920 war Emil Hünerwadel mit einer Färberei in der Bleicherei als Konzessionsinhaber verzeichnet. 1926 betrieb Carl Pfister eine Bleicherei, und 1929 gehörte die Konzession der Firma Bleicherei und Färberei AG. Die Wasserrechts-Konzession wechselte 1976 an die AG für Bauproduktion aus Zürich. Zu der Zeit wurde in den Räumen der ehemaligen Bleicherei Gipsplatten hergestellt. Später war die Firma Rohner-Stoffe im 1. Stock eingemietet. Verschiedene Räume im Erdgeschoss dienten als Lagerraum für Gewerbetreibende aus Lenzburg. 1981 wurde die Wasserrechts-Konzession des Wasserwerkes Nr. 521, mit einer Leistung von 5,1 kW gelöscht. Die Gebäude gehören heute der Stadt Lenzburg und warten auf eine neue Aufgabe, wobei dem noch immer bestehenden Wasserrad von ca. 1880 am Bleichereigebäude neues Leben eingehaucht werden soll (siehe Kasten).

Obere Bleiche wird Kartonfabrik

Nach der Liquidation der hünerwadelschen Bleicherei wurden die Gebäude im Wyl und die Obere Bleiche verkauft und ab 1900 von der Kartonfabrik C. A. Scharpff genutzt. Die Geschichte der Kartonfabrik im Wyl begann auf dem Gelände der ehemaligen Waffenfabrik Hämmerli. 1893 wurde Hämmerli die Konzession

für das Wasserwerk vom Regierungsrat erneuert und zugleich die Bewilligung erteilt, eine Kartonfabrik im Shedbau neben der Schlosserei der Firma Hämmerli zu betreiben. In der Kartonfabrik wurden ein Kollergang, zwei Holländer, eine Cylindermaschine, ein Calander, ein Lumpenschneider und eine hydraulische Presse durch die Turbine angetrieben.

Der aus Deutschland stammende Buchbinder C. A. Scharpff hatte die Kartonfabrik am 11. Juli 1891 ins Handelsregister eintragen lassen und mit der Fabrikation von Handpappe begonnen. Die Belegschaft der Kartonfabrik wurde 1895 mit zwölf Personen angegeben. 1993 stellte die Kartonfabrik im Wyl die Herstellung von Handpappe für Cartonagen- und Buchbinderzwecke nach mehr als hundert Jahren ein. Ein Grund für die Stilllegung der Kartonfabrikation war der zum Teil veraltete Maschinenpark, welcher Neuinvestitionen erfordert hätte. Die Maschinen wurden verkauft, zerlegt und in der Türkei wiederaufgebaut, und sie produzierten dort weiter Karton. Abgebrochen wurden die Gebäude der oberen Bleiche/Kartonfabrik 2017 durch die Firma Messer Schweiz AG, welche an diesem Standort ein neues Gebäude errichtete.

Kurt Badertscher

Quellen

- Badertscher K., *Mühlen am Aabach*, LNB, Lenzburg 1997
- *Bibliographisches Lexikon des Aargaus*, Aarau 1958
- Braun R., *Von den Heimarbeiten (...)*, Zürich 2000
- Buri P., *Hundert Jahre Kartonfabrik (...)*, LNB, Lenzburg 1992
- Hünerwadel W. und H., *Stammbaum der Familie Hünerwadel*, Lenzburg 1937
- Jörin E., *Lenzburg zur Zeit (...)*, LNB, Lenzburg 1953
- Keller-Ris J., *Denkschrift (...)*, Lenzburg 1903
- Neuenschwander H., *Geschichte der Stadt Lenzburg 2*, Aarau 1984
- Neuenschwander H., *Vom Hünerwadel- zum Müllerhaus*, Lenzburg 1999
- Salis von J.R., *Altmodische Geschichten*, Lenzburg 1980
- Thomas Daniel, *Schwarze Geschäfte*, Zürich 2005
- Wirz S., *Von der alten Bleiche*, LNB, Lenzburg 1933